

Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Waldbad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatl. RM. 30.—, vierteljährl. RM. 90.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr 96.— einschl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 1.— Pfg. : Strotonto Nr. 50 bei der
Oberamtsparlatte Remmberg, Zweigstelle Waldbad.
Bankkonto: Direction d. Discountges., Zweigst. Waldb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Pettzeile oder deren
Raum RM. 2.50, anwärts RM. 3.00. : Reklame-
zeile RM. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Anstufertellung werden
jeweils 2 RM. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Kontura-
fällen oder wenn gerichtliche Vortreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaa in Waldbad.

Nummer 184

Februar 179

Waldbad, Mittwoch, den 9. August 1922

Februar 179

57. Jahrgang

Staatbahn oder Privatbahn?

Der Reichsverband der deutschen Industrie hatte im Frühjahr dieses Jahres in Besprechungen mit dem Reichskanzler über die Finanznot des Reichs wiederholt die unbedingte Notwendigkeit betont, die deutsche Wirtschaft von den unproduktiven Ausgaben zu befreien, die ihr durch die unwirtschaftliche Gestaltung der Reichsbetriebe erwachsen. Hierbei wurde ganz besonders auf die Reichsbahnen im ganzen und der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die unbedingt nötige Gesundung der Eisenbahnen nur gelöst werden könne, wenn man die Aufgabe von rein wirtschaftlichen und praktischen Gesichtspunkten anfaßt. Der Reichsverband hat daraufhin einen Ausschuss eingesetzt, der am 31. März ein Gutachten erarbeitete und darin den Vorschlag machte, eine gemischtwirtschaftliche Aktiengesellschaft zu schaffen, die die Reichsbahnen im ganzen übernehmen soll. Das Endergebnis der Denkschrift liegt in dem Satz: „So ist aus dem vor dem Kriege blühenden, für Preußen das Rückgrat der Staatsfinanz bildenden Unternehmen ein unwirtschaftliches Gebilde geworden, das nicht zum mindesten Schuld trägt an der Kreditwürdigkeit des Reichs.“ Das Gutachten hatte alsbald den Organisationsausschuss, den der Reichsverkehrsminister im Dezember vorigen Jahres zur Beratung der Neuorganisation der Reichsbahn gebildet hatte, auf den Plan gerufen. Er nahm in zwei Sitzungen am 16. und 23. Mai Stellung zu den Ausführungen der Denkschrift, besonders zu den drei Schwachstellen an dem Zusammenbruch der Reichsbahnen, den zu hohen Selbstkosten, dem zu geringen Umsatz und der unrichtigen Preispolitik. Die Niederschrift dieser Verhandlungen ist schon erschienen. Aus ihr ist folgendes zu entnehmen:

Wenn die Denkschrift feststellt, daß ein Rückgang der Produktion eingetreten sei, obwohl die Produktionsmittel (Arbeitskräfte und der mechanische Apparat) sich vermehrt hätten, und wenn zum Beweise dessen die Wagenstellungsziffern sowie die Betriebsleistungen an Wagenachse- und Lokomotivkilometern angeführt würden, so sei diese Angabe in zweifacher Hinsicht zu beanstanden. Erstens würden die jetzt in Betracht kommenden Vergleichszahlen von 1913 gestellt und nicht berücksichtigt, daß wir inzwischen durch Gebietsabgabe eine Verringerung unserer Streckenlänge um über 5000 Kilometer erfahren hätten. Machte man von dem Friedensleistungswert einen entsprechenden Abzug, so komme man zu einem weit ungünstigeren Ergebnis. Es würden dann der Vorkriegsleistung von 28,8 Milliarden Achskilometern im Jahre 1913 gegenüberstehen die Leistungen des Jahres 1919 mit rund 20,3 und des Jahres 1920 mit rund 22,5 Milliarden, so daß man für diese beiden Jahre mit 70,3 und 78 v. H. der Friedensleistungen zu rechnen habe. Dazu komme aber noch die wesentliche Besserung, die das Jahr 1921 gebracht habe, und die sich bei 25,2 Milliarden Achskilometern auf rund 87,3 v. H. der früheren Leistungen gehoben habe. Auch bei den Angaben über die Lokomotivkilometer werde das Bild des Rückgangs dadurch verzerrt, daß die jetzigen Leistungen den absoluten der Vorkriegszeit gegenübergestellt werden. Es sei kein Abfall von 750, sondern von 701 Millionen im Jahre 1913 auf 497 im Jahre 1919 und auf 458 im Jahre 1920 festzustellen; man habe also 58,6 und 65,1 v. H. der Vorkriegsleistung erreicht. Nicht unerwähnt könne der gewaltige Abbruch bleiben, den die Abgabe von 5000 der besten Lokomotiven an die Feinde auf den durch den Krieg bereits über alle Maßen mitgenommenen Lokomotivpark gehabt habe. Ein Trugschluß liege auch darin, aus dem Rückgang der Leistungen an sich einen Beweis für das jetzige unwirtschaftliche Arbeiten abzuleiten u. Die Verwendung schwerer und leistungsfähiger Lokomotiven habe eine Verringerung der Vorkriegs- und Schwellenleistung zur Folge gehabt, und dieser Rückgang sei gerade als ein Beweis für die jetzt wirtschaftlicher Ausnutzung des Lokomotivparks zu werten. Ebenso sei der in seinen Gründen unerörtert gebliebene Mehrverbrauch an Kohlen von 34 v. H. zum Teil, zu etwa 8—10 v. H., auf die Verwendung schwererer Lokomotiven zurückzuführen, der Rest auf die geringere Qualität der Kohle und die Verfeuerung ungleichartiger Sorten. Bei der Betrachtung der Zunahme der Arbeitskräfte müßte allerdings zugegeben werden, daß selbst die Berücksichtigung des Jahres 1921 nur einen Leistungsgrad von 57,2 v. H. ergeben würde. Allerdings wird angeführt, daß der Leistungsrückgang eine Folge-

nung sei, die v. allen Unternehmungen zu finden sei; sie sei eine notwendige Folge der geänderten Wirtschaftsverhältnisse und in erster Linie der verkürzten Arbeitszeit. Der Rechnung der Denkschrift, die zu dem Schluß kommt, daß etwa 300 000 Köpfe an Personal zu viel vorhanden sind, wurde eine Gegenrechnung an die Seite gestellt, die höchstens 70—74 000 zugibt. Bei Berücksichtigung aller Verhältnisse, namentlich seit der Uebernahme durch das Reich, sei eine wesentliche Besserung festzustellen. Die Leistungen hätten sich gehoben, der Leistungsgrad sich verbessert, und über ein Unternehmen, das einen solchen Beweis seiner eigenen Kraft erbracht habe, könne man nicht das Urteil sprechen, daß es zusammengebrochen sei und abgewirtschaftet habe. Zu dem zweiten Punkte „zu geringer Umsatz“, wird festgestellt, daß gegenüber dem letzten Friedensjahre bei den Schnell- und Sitzzügen im April 1920 16 v. H., im Dezember 1921 44 v. H., geleistet wurden, bei den Personenzügen 50 und 75 v. H., im gesamten Personenverkehr im April 1920 41, im Dezember 1921 aber 66 v. H. des Friedensverkehrs. Eingehender beschäftigt sich der Bericht mit dem Güterverkehr, der sich im November 1921 schon auf 79,3 v. H. für Wagenstellung, auf 88,5 v. H. bei der Leistung an beladenen Wagen und auf 92,4 v. H. bei den Tonnenkilometern gehoben hat. Die Leistung der Eisenbahn stellt sich dar in dem Ausdruck Last mal Weg. Hier sei eine wesentliche Besserung eingetreten, denn man habe jetzt eine durchschnittliche Transportweite von 169 Kilometern gegenüber 104 im Frieden. Unsere Tarifpolitik begründete jetzt die weiten Transporte, namentlich im Auslandsverkehr, der in dem Streben, einen möglichst langen Markt- und einen möglichst kurzen Frankfurterweg zu haben, weite Transporte für uns bringe. Dadurch finde die Verlangsamung des Wagenumschlages zum Teil ihre Erklärung. Die unrichtige Tarifpolitik beruht der Bericht nur ganz kurz. Der Berichterstatter stimmt dem Vorwurf einer unrichtigen Tarifpolitik sachlich zu; es wäre zweckmäßig gewesen, der Geldentwertung schon früher Rechnung zu tragen. Aber gerade die Kreise, die jetzt die Vorwürfe erheben, hätten damals den größten Widerstand gegen jede Tarifserhöhung geleistet. Der ausführlichere zweite Teil des Berichts beschäftigt sich mit dem zweiten Teil der Denkschrift, die sich auf die künftige organisatorische und wirtschaftliche Neugestaltung der Reichsbahnen bezieht, und kommt zu folgendem Schluß: „Nach allem bieten die Vorschläge der Denkschrift keinen gangbaren Weg zur Gesundung der Reichsbahnen. Der Ausschuss ist daher der Ansicht, daß das Gutachten, als auf unrichtigen Voraussetzungen aufgebaut, abzulehnen ist, und daß die von der Reichsbahnverwaltung in Aussicht genommenen Reformen im allgemeinen eine bessere Gewähr dafür bieten dürften, daß die im Reichsbefehl verbleibenden Bahnen mit ihrer eigenen Gesundung auch zum Wiederaufbau der gesamten deutschen Wirtschaft beitragen werden.“

Auflösung des Landtags durch Volksabstimmung?

Die Fraktion der Bürgerpartei und des Bauernbunds hat folgendes Schreiben an das Staatsministerium gerichtet:

„Das wichtigste demokratische Recht, das Recht der Volksabstimmung, ist dem württ. Volk bisher vorenthalten geblieben, weil das in § 5 der Verfassung Württembergs vom 25. September 1919 in Aussicht gestellte Gesetz über Volksabstimmungen bis heute noch nicht erlassen worden ist. Die äußere und innere Lage unseres Landes nötigt uns, an das Staatsministerium das Verlangen zu stellen, unmittelbar nach den Parlamentsferien dem Landtag den Entwurf eines Gesetzes über Volksabstimmungen vorzulegen, da die Entwicklung der Dinge schon in naher Zukunft die Auflösung des Landtags im Wege der Volksabstimmung nach § 16 der Verfassung unter Umständen zur Notwendigkeit macht. Wir stellen dieses Verlangen schriftlich, weil die Geschäftslage des Landtags parlamentarische Verhandlungen hierüber nicht mehr möglich macht. Der gegenwärtige Landtag ist zu einer Zeit gewählt worden, in der große Teile des württ. Volkes unter dem Einfluß der gegenwärtig regierenden Parteien sich dem Glauben hingaben, daß die passive Politik der Gebuld, der Hoffnungen und der Erfüllung zu einer Entspannung der auswärtigen Lage führen und daß die gegenwärtig regierenden Parteien den inneren Wiederaufbau des Staates zu

bewerkstelligen in der Lage sein werden. In diesen Erwartungen sieht sich das württ. Volk jetzt schmerzlich getäuscht. Die auswärtige Lage wird immer bedrohlicher, die Entwicklung der inneren Verhältnisse immer hoffnungsloser, der schließliche Zusammenbruch ist nur noch eine Frage der Zeit geworden. Dazu kommt, daß die Verfassungsgemäßheit „Zum Schutz der Republik“ dem Württemberger Rechte genommen hat, die er mit Stolz als einen unveräußerlichen Schatz schwäbischen Volkstums angesehen hat. Der Anspruch, nur durch den „ordentlichen Richter“ beurteilt zu werden, war ein uraltes Grundgesetz und Recht des Württembergers. Das neue Gesetz zum Schutz der Republik nimmt ihm dieses Recht durch Einführung eines Ausnahmegerichts, des Staatsgerichtshofs, der zum Teil mit ausgesprochenen Parteimännern besetzt ist. Die durch die alte württ. Verfassung von 1819 ausdrücklich verbotene Strafe der Vermögenskonfiskation ist durch das Gesetz zum Schutz der Republik wieder eingeführt worden. Das im EinführungsGesetz zum Gerichtsverfassungsgesetz vorbehaltene Recht, die Preßvergehen durch die Schwurgerichte aburteilen zu lassen, ist dem Lande Württemberg durch das Gesetz zum Schutz der Republik genommen worden. Die Gesetze zum Schutz der Republik bringen außerdem die schwersten Eingriffe in die Justiz- und Polizeiherrschaft Württembergs und in die großen Staatsbürgerrechte der Vereins- und Versammlungsfreiheit, der Pressefreiheit, des gleichen Rechtes für Alle und der Freiheit der politischen Gesinnung und Tätigkeit der Beamten außerhalb ihres Amtes. Das durch Schillers freibürgerliche Dichtungen und durch Uhlands poetische Verherrlichung seines „Kampfes um gute alte Recht“ in der ganzen Welt bekannte und um seines Freiheits- und Gerechtigkeits sinnes geachtete württembergische Volk empfindet diese tiefen Eingriffe in seinen staatlichen und seelischen Besitz mit zunehmender Bitterkeit. Mit Gefühlen des Schmerzes sieht es, wie seine Rolle als Vorkämpfer für Recht und Freiheit auf das Nachbarland Bayern übergegangen ist. Dies alles kann es mit sich bringen, daß das württembergische Volk in kurzer Zeit nach § 16 der Verfassung das Verlangen stellt, den Landtag aufzulösen und in einer Neuwahl seinen Willen kundzugeben. Die sofortige Verabschiedung des noch fehlenden Gesetzes über die Volksabstimmung ist deshalb eine zwingende staatliche Notwendigkeit.“

Neues vom Tage.

Der Reichskanzler über Deutschlands Wirtschaftslage.

Berlin, 7. Aug. Aus Paris wird der „Montagspost“ berichtet: Der „Newport Herald“ veröffentlicht eine Unterredung eines Berliner Mitarbeiters mit Reichskanzler Dr. Wirth, der ausführte: „Deutschland kann und muß gleich weiter Goldzahlungen leisten, da ihm seine Vorkriegsmaßnahmen nicht mehr zur Verfügung stehen. Goldzahlungen hängen ab von der Ausfuhr. Mit dem Verlust der deutschen Handelsflotte und einer Verminderung der Erzeugung und einer Verringerung der Absatzgebiete beträgt die deutsche Ausfuhr nur noch kaum 30 Prozent der Vorkriegsausfuhr. Außerdem muß Deutschland augenblicklich 38 Prozent seines Brotgetreides einführen, anstatt 28 Prozent im Jahre 1914, wodurch die Einfuhr von Rohstoffen um ebensoviel zurückgeht. Deutschland kann keine Zahlungen nur dann leisten, wenn es eine internationale Anleihe erhält. Im Ausland macht man sich eine falsche Vorstellung, wenn man behauptet, Deutschland könne neue Steuern machen, um größere Einnahmen in Gold zu erhalten. Die Entwertung der Mark ist derartig, daß das Ausland die gesamte deutsche Industrie für wenige Milliarden Dollar kaufen könnte, dies wäre aber eine schlechte Kapitalanlage, denn das Ausland könnte höchstens 2 Prozent ins in Gold herauswirtschaften. Alle Behauptungen über angeblichen Wohlstand in Deutschland sind falsch. Man kann dies deutlich daran erkennen, daß der Fleischverbrauch in Deutschland auf 76 Prozent des Verbrauchs des letzten Friedensjahres gesunken ist.“

Was will Frankreich?

Berlin, 7. Aug. Aus London, 6. Aug., wird der „Montagspost“ berichtet: Der „Observer“ schreibt zur Wiederherstellungsfrage: Poincare hat sich mit der ihm vertrauten Waise ausgerüstet, ehe er nach London gereist ist. Er hat Poincares Note mit einem Ultimatum an Deutschland beantwortet, das von sehr fragwürdiger Natur ist. Die „Sanktionen“, die Poincare nach London bringt, werfen die Frage auf, die den Kernpunkt der europäischen Wirren bildet. Poincare weiß sehr gut, daß Zwang die Mark nicht kräftigen kann, sondern nur weiter schwächen.

China und die Deutschen

Die Provinz Tscheking kann wohl als eine der reichsten Chinas betrachtet werden. Sie ist von der Natur gesegnet, ihr Boden gibt unter einem herrlichen Klima alles das her, was sich der Mensch wünschen kann. Sie ist durchzogen von einer Unzahl von Kanälen, die den Verkehr in ihren Grenzen seit Jahrtausenden erleichtert haben, und frühzeitig eine außerordentliche Einheitslichkeit zur Folge hatten. Die Nangsemündung liegt ihr so nahe, daß man diesen gewaltigen Strom als einen Zubringer ihres hoch entwickelten Handels betrachten kann. Mit dem Norden verband sie seit der mongolischen Dynastie der berühmte Kaiserkanal, der bei Hangtschau, der Hauptstadt des Landes, seinen Anfang nahm, und der den Verkehr mit dem Norden gegen die durch Jahrhunderte übel berühmten Seeräuber sicherte. Diese Provinz ist ein Aushubland Chinas. Seine Hauptausfuhr sind Bodenerzeugnisse, die Seide ist von alters her berühmt. Die Ueberseebindungen bestanden hier schon, als fast das ganze übrige China noch in strenger Abgeschlossenheit lebte. Marco Polo, der im 13. Jahrhundert die Hauptstadt Kan tschu a besuchte, nannte es das Benedig des Ostens. Sicherlich kann diese Stadt an Schönheit mit dem Benedig des Mittelalters weitem. Dubiosität war hier frühzeitig zu Hause. Schon im 9. Jahrhundert hatten hier Christen und Parsen, Juden und Mohammedaner ihre eignen Gemeinden und Gotteshäuser, sie haben sie noch heute. Der Krieg hat diese reiche Stadt in allen Jahrhunderten furchtbar heimgesucht. Als die Mandchu im 17. Jahrhundert einbrachen, erschlugen sie die gesamte Bevölkerung. Als die Taipings in der Mitte des 19. Jahrhunderts ganz Mittelchina zu ihrem neuen Glauben bekehrten wollten, füllten die Reichenhäuser der in die Kanäle getriebenen Hangtschauer die Wasserwege bis zum Ueberfließen. Immer wieder brach aber Arbeitslosigkeit und Frohsinn durch, und diese beiden Eigenschaften sind es, die dem Fremden auffallen. Der Gouverneur Lu hat hier eine ganz moderne Stadt geschaffen. Er empfing mich in seinem neuen weißläufigen, einfach gehaltenen Amtsgebäude. Er und sein Minister des Äußern Wang sind neuzeitlich und dabei durchaus natürlich.

„China“, sagte er zu mir, „ist ein einheitliches Land. Wenn in allen fremden Ländern täglich von der Teilung Chinas in Nord und Süd und von dem unabwendbaren Bruch und der außerordentlichen Verschiedenheit der Bevölkerung im Norden und Süden Chinas geschrieben wird, so ist das bärer Unsinn. Einige Gouverneure machen zurzeit viel von sich reden. Diese selbst wollen jeder in ihrer Art die Wiedervereinigung Chinas, aber ihre Wege sind verschieden. Das Schlimme bei der ganzen Sache sind die unverantwortlichen Ratgeber dieser Leute, die sich untereinander hassen, die fortgesetzt Ränke machen und das Land nicht zur Ruhe kommen lassen. Ich glaube wohl, daß es zu einer bewaffneten Auseinandersetzung kommen wird, aber dieser Kampf wird nicht von langer Dauer sein. Er wird und muß China den endgültigen Frieden bringen, den es nach so vielen Jahren fortgesetzter schwerer innerer Erschütterungen dringend gebraucht. Meine Provinz ist das Bindeglied zwischen Norden und Süden. Mein Minister des Äußern Wang und ich fühlen beide besonders starke Freundschaft für Deutschland. Wir haben dem auch während des Kriegs furchtlos Ausdruck verliehen und sind für die in der Provinz Tscheking anwesenden Deutschen auch dann noch eingetreten, als China, von den Fremden gezwungen, an Deutschland den Krieg erklärt hatte.“

So sprach dieser Mann, der mich wirklich herzlich empfing und mich hat, seine Worte dem deutschen Volk mitzuteilen. Es ist überraschend, mit welcher Leichtigkeit man heute als Journalist und Vertreter großer Zeitungen an die chinesischen hohen Beamten herankommt. Während im Norden des Landes ein solcher Besuch auch heute noch nicht leicht zu erlangen ist, schickt man in der Mitte Chinas seine Bistienkarte herein, um sofort oder sicherlich doch nach wenigen Stunden an demselben Tage empfangen und gehört zu werden. Das Gespräch fließt leicht und klar dahin. Man fühlt sich frei und in angenehmer Stimmung. Da gibt es keine innern Vorbehalte, keine Kriegsvorurteile und andre Begebenheiten, wie sie zum Beispiel in der Unterhaltung mit jedem Engländer sofort zutage treten. Ich wenigstens habe hier draußen noch keinen Engländer gesehen, der nicht jeden Deutschen als einen der Schuldigen am Krieg und als damit von vornherein von der Welt verurteilt betrachtete und sich selbst als im Richterstuhl sitzend fühlte. Mit den Franzosen ist hier überhaupt nicht zu reden. Die nationalen Gegenstände sind hier vielleicht noch schärfer als in Europa. Nichts Derartiges bei Chinesen oder Japanern. Angehörige beider Nationen, große und kleine, Reiche und Arme, Kriegsteilnehmer oder

Helmkrieger, alle sind mir stets gleichmäßig freundlich, ohne innern Vorbehalt, gegenüberzutreten. Mit allen habe ich die schwebenden, auch die peinlichsten Fragen, besprechen können.

Die Besprechung in London

London, 8. August. An der ersten Besprechung, die vor-mittags 11 Uhr begann, nahmen die Vertreter von England, Frankreich, Italien, Belgien und Japan teil. Lloyd George führte aus: Alle Verbündeten leiden unter der gegenwärtigen ersten Lage. Großbritannien habe schwere Steuerlasten, und es habe wie Italien große Verluste erlitten. Die Lasten Großbritanniens kommen denjenigen Frankreichs mindestens gleich. Deutschland könne unmöglich mehr so viel Waffen besitzen, um auch nur gegen eine der kleinen Mächte auftreten zu können. Das militärische Deutschland liege niedergebrosen im Staub; es sei kaum imstande, die Ordnung im Innern zu wahren. Es habe bereits 500 Millionen Pfund Sterling bezahlt, obwohl es die Revolution zu überwinden hatte. Die Verbündeten müssen das Augenmaß auf den Marktwert richten. Er (Lloyd George) wolle gewiß nicht, daß Deutschland frei davonkomme, aber es komme auf das anzuwendende Verfahren an.

Poincaré erwiderte, Deutschland halte sich immer weniger an den Friedensvertrag. Unangenehm sei das Verfahren gegen die „Kriegsbeschädigten“, ungenügend die Entschädigung. Dagegen sehe Deutschland fortwährend die Steuern herunter (Schade, daß Poincaré nicht deutscher Steuerzahler ist, D. Schr.), Frankreich erhalte überhaupt nichts. Ohne Pfänder soll Deutschland jedenfalls keinen Zahlungsausschub erhalten, zumal es sein Papiergeld bedenkenlos vermehre.

Schanzer (Italien) und Theunis (Belgien) klagten über die schlechte Lage ihrer Länder; sie stimmten dem Vorschlag Lloyd Georges zu, den Plan Poincarés durch die Finanzminister beraten zu lassen.

Botschafter Hayashi (Japan) meinte, das einzige Ziel der Verbündeten müsse es sein, soviel Geld als möglich von Deutschland zu erhalten.

Poincarés Vorschläge

Paris, 8. August. Ueber die Absichten Poincarés in London weiß die Pariser Ausgabe der „Daily Mail“ zu berichten:

1. Frankreich erkennt an, daß Deutschland eine kurze Zahlungsfrist gewährt werden müsse, während dieser Zeit hat es die Vorschläge der Verbündeten durchzuführen. Diese Vorschläge müssen vom Reichstag beschlossen werden, der nötigenfalls eine außerordentliche Tagung abhalten muß.

2. Frankreich fordert eine Reihe von Pfändern von Deutschland, u. a. eine genaue Einschränkung des Banknotenumlaufs, Sparamkeit in den Ausgaben im Innern, Einstellung der außerordentlichen Ausgaben für Eisenbahnen, Kanäle, für ein neues Telephonsystem usw. Den Verbündeten muß an den großen industriellen Unternehmungen ein entsprechender Anteil abgegeben werden. Die endgültige Ueberwachung der deutschen Zölle, sowie die Beschlagnahme einer Anzahl Befestigungen, die dem Deutschen Reich gehören und die Geld einbringen, wie Eisenbahnen, Monopole, Waldungen, Bergwerke usw. soll durchgeführt werden.

3. Frankreich fordert, daß eine Reihe von Strafmaßnahmen von den Verbündeten sofort beschlossen werden, die Deutschland auferlegt werden sollen, wenn es die auferlegten Maßnahmen nicht durchführt. Diese Strafmaßnahmen sollen zunächst wirtschaftlicher, später nötigenfalls militärischer Art sein.

Selbst ein Bankrott Deutschlands könne Frankreichs Entschlüssen nicht beeinflussen. Das Auseinanderbrechen des Deutschen Reichs wäre ebenfalls nicht imstande, Frankreich auf seine Maßnahmen verzichten zu lassen. Die französische Regierung würde sich also, falls ein Einvernehmen nicht zustande kommt, das Recht vorbehalten, allein die Zahlungen bei Deutschland einzutreiben, und zwar durch alle ihr wünschenswert erscheinenden Maßnahmen, wie scharf sie auch sein mögen.

„Produktive Pfänder“

Poincaré behauptete ferner, im Londoner Ultimatum habe man die deutsche Kriegsschuld mit 132 Milliarden Goldmark sehr mäßig berechnet (!) und außerdem 12 Milliarden von den fälligen 20 Milliarden auf Grund der bereits geleisteten

Zahlungen, der Auslieferung von Schiffen, Kabel, Maschinen, Blei usw. angerechnet. Trotzdem verlange es einen Ausschub für 1923 und 1924. Dürfe man nach den Worten Lloyd Georges Deutschland nicht zur Verzweiflung treiben, so dürfe man dies auch nicht gegenüber Frankreich. Falls der Zahlungsausschub von der Entschädigungskommission bewilligt würde, so müssen die Verbündeten doch mindestens zum Ausgleich produktive Pfänder verlangen. Darunter seien zu verstehen die Ueberwachung des deutschen Finanzwesens, die Zolleinnahmen, die Errichtung einer Zollschranke östlich des besetzten Gebiets unter Einfluß des Kohlen- und Industriegebiets der Ruhr (rechts des Rheins!), die Ausbeutung der staatlichen Bergwerke und Wälder, Zwangsbesetzung an den großen Privat-Industrie-Unternehmungen. Poincaré schloß: Ueber das Verfahren können wir verhandeln, aber wir (Franzosen) werden diese Konferenz nicht verlassen, ohne daß unsere Forderung der produktiven Pfänder im Grundsatze angenommen ist. Sonst würde sich die ganze öffentliche Meinung Frankreichs erheben.

Die Konferenz beschloß, die Forderungen einem Ausschub von Sachverständigen zu übergeben, der heute vormittag unter Vorsitz des englischen Schatzkanzlers Horne zusammentrat.

Zusammenstoß zwischen Lloyd George und Poincaré?

Paris, 8. Aug. „Deure“ erfährt, in der Vormittags-sitzung in London habe das scharfe Auftreten Poincarés peinliches Aufsehen gemacht. Er habe sich sowohl verstiegen, daß er heftig erklärte, Frankreich werde unbestimmt um die Verbündeten allein gegen Deutschland vorgehen. Lloyd George soll ihm eine scharfe Antwort gegeben haben. Darauf habe Poincaré wieder eingelenkt und in der Nachmittags-sitzung habe er ruhiger gesprochen. Die anderen Verbündeten sind bemüht, zu beschwichtigen.

Die Lage ernst

London, 8. Aug. Die erste Besprechung hinterließ dem Eindruck, daß die Lage sehr ernst ist. Belgien ist gegen die Zahlungsfrist, Italien will seine eigenen Interessen wahren. Die Vermittlung scheint schwer zu sein. Poincarés Forderungen übersteigen alle Begriffe in bezug auf die Finanzüberwachung und enthalten schwere Eingriffe in das Verfügungsrecht des Privateigentums.

Ein deutscher Sonderbeauftragter in London mit einer Bittnote der Reichsregierung

London, 8. Aug. „Daily News“ berichten, die Reichsregierung habe einen Sonderbeauftragten mit einer Note nach London geschickt, in der Lloyd George gebeten wird, nichts zuzulassen, was Deutschland zur Verzweiflung treiben könnte. An dem guten Willen Deutschlands dürfe nicht gezweifelt werden. Durch die Zwangsmassnahmen werde die Befestigung der deutschen Republik immer wieder gestört und schon sei eine große Zahl Deutscher aus dem Lager der Demokratie in die Reihen der Monarchisten übergegangen. Deutschland habe Europa und der ganzen Menschheit große Dienste geleistet, indem es ein Bollwerk gegen den Bolschewismus gebildet habe. Es müsse dringend bitten, eine Lösung des Wiederaufbaus zu suchen, die es nicht dem Chaos überlasse.

W.B. erfährt hiezu, die Meldung sei unzutreffend.

Deutschland legt den Hobel hin

Paris, 8. August. In einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter des „New York Herald“ erklärte Reichskanzler Dr. Brüning: Wenn die Londoner Besprechung eine Enttäuschung bringt, wird Deutschland sein Arbeitszeug aus der Hand legen und den Mut verlieren. Der Zusammenbruch einer Bevölkerung von 60 Millionen wird sich nicht über Nacht wieder gut machen lassen. Das Dasein der deutschen Republik hängt vom Ausgang der Entschädigungsfrage ab. Weitere Noten wie das jüngste Erzeugnis Poincarés würden die Mark vernichten.

Neue Nachrichten

Neue Beamtengehaltsregelung

Berlin, 8. Aug. Im Reichsfinanzministerium wurden mit den Vertretern der Beamtenverbände Verhandlungen über Änderungen der Besoldungsordnungen geführt, die sich als notwendig erwiesen haben, nachdem einzelne Vorschriften zufolge der erhöhten Familienzulagen undurchführbar geworden sind.

Das lockende Licht.

Roman von Erich Ebenstein.

24)

(Nachdruck verboten.)

„Meine liebe Lois, das wird sich nicht halten lassen. Ist viel gescheiter, der Hans hilft dir im Laden und ihr vergrößert das Geschäft. Was den Käufer anbelangt — mein Gott — ihre Stimme sinkt zum leisen Flüsterton herab, „Ihr wisst's doch alle, wie das Stiff auf den Buchensack spitzt und die große Futterwiege. Ist nur nötig, daß man den Herren ein bißel zuredet und die eine Halskette nicht ohne die andere hergibt. Sollen nur das Hans und den übrigen Grund auch brav zahlen. Auf ein paar Tausender kommt es denen ja nicht an!“

Der alte Wöbel blüht mit wahrer Hochachtung zur Stasi auf. Ein großartiger Gedanke! Das reiche Stiff! Er umdeutet sich, daß ihm das nicht selber einfiel.

„Ehe er ihr aber noch seine Anerkennung aussprechen kann, schiebt sich in die abseits stehende Gruppe die schlankte Gestalt Hansens hinein. Sein hageres Gesicht ist bleich und in den Augen liegt ein drohender Ausdruck.“

„Fremde Leute haben in der Sache nichts dreinzureden“, sagt er scharf, „ist der Gregor fort, so steh ich da an seiner statt und sag, ich leid's mit, daß der Hof verkauft wird! Es war dem Vater sein Willen, daß ich keinen Fremden drauf kommen laß, und Ihr, Mutter, müßt mir helfen dabei. Mit Gottes Hilfe werden wir's schon zwingen.“

Niemand hat den Burschen je so entschlossen reden hören. Seine Mutter erschrickt über das Flammende, das ihr aus seinem Blick entgegenblitzt.

„Bub“, stammelt sie, „Jesus Maria, Bub, was ist denn in dich gefahren auf einmal?“

Hans wendet den Blick nicht von ihr. Aber er spricht mehr zu sich selbst, als zu ihr, als er jetzt mit fremder Beschlammtheit fortfährt: „Weil wir Bauern sind, meinen

sie, und ihre fremden Bräuch aufzwingen zu können. Aber ich leid's mit! Lang ehvor die Kramer waren, waren die Bauern. Sie sollen's nur inne werden, daß das Stärkere bei uns liegt, bald wir's nur ernsthaft wollen!“

Sein Blick heftet sich immer strenger auf die Mutter. „Arbeiter will ich Tag und Nacht, aber selb verlang ich auch von Euch, Mutter, daß Ihr jetzt zeigt, was eine rechtschaffene Bäuerin ist. Keine Lieb und keine Achtung könnt ich mehr haben vor Euch, wenn Ihr Euch schämen tötet für das, was dem seligen Vater sein Höchstes war auf der Welt!“

Die Verbäuerin sinkt förmlich in sich zusammen unter diesen Worten. Ist es ein Rest von Mutterliebe für dieses am wenigsten geliebte Kind, ist's die Angst, er könnte in seiner Erregung etwa gar noch etwas andeuten, was ihr vor den städtischen Verwandten peinlich wäre — genug, sie murmelt halblaut: „Bist schon recht haben, Hans. Tun wir's halt probieren.“

Die Wöbelschen blicken einander verdutzt an und die Tante ist ganz blaß vor Ingrimm. Erklären können sie sich des Burschen Eingreifen alle nur so: übergeschnappt muß er sein!

In diesem Augenblick beginnen am Turm der Stiftskirche alle Glocken noch einmal zu läuten. Fast eine Stunde währt das „große Geläut“ zu Ehren des Begrabenen.

Dazwischen kommt der Totengräber, bringt einen „letzten Gruß“ vom Toten, der so friedsam draußen schlafte, und beginnt mit der Versammlung zu beten.

Während man ihm dann von allen Seiten zutrinkt und die Stimmung wieder eine fröhliche wird, macht Daniel Melzer dem „Fräulein“ Liesel den Antrag, in der neu zu eröffnenden Melzerschen Gaststätte als Wirtschaftlerin einzutreten.

Seine Augen sprechen noch viel Liebes und Saffes dazu, das der Mund nicht auszusagen magt und das bei Liesel doch den Ausblick gibt.

Sie hat nichts einzuwenden, wenn die Mutter ja sagt. Da ist er beruhigt. Denn die Tante wird dieses „Ja“ schon durchsetzen...

Als man sich spät am Nachmittag trennt — die Wöbelschen fahren gleich vom Wiesenwirt aus fort — zeigt sich, daß Hans fehlt. Lois erklärt verstimmt, daß er sich schon Stunden zuvor „gedrückt“ habe, ohne ihr auch nur „Behüt Gott“ zu sagen.

Zwischen steht Hans mit dem alten Bassl im Werkzeugstuppen und bespricht die Arbeit der nächsten Tage.

Lipp, Seferl und Kathl hat er auch gleich aus dem Wirtshaus mit heimgenommen und alle in die große Stube geführt. Dort unter dem Hansaltar am schweren Eichentisch, wo bisher des Verbäuers Platz gewesen ist, hat er sich hingestellt und alle vier der Reihe nach angeschaut.

Dann hat er mit ernster Stimme folgendes gesprochen: „Durchgejeht hab ich's, daß sie uns den Hof lassen. Jetzt möcht' ich euch halt fragen: Leutln, ob ihr das Zutrauen zu mir habt wie zum Vater und mir rechtschaffen helfen wollt, ihn zu halten und schuldenfrei zu machen?“

„Halt ja wollen wir's!“ antworteten alle vier.

„Harte Arbeit wird's geben“, fährt Hans fort, „kann leicht sein, daß wir später Feierabend machen als die Nachbarn und eine Stunde früher aussehen müssen. Anders kann ich mir nit helfen.“

„Wir sind's zufrieden.“

„Ist recht. Nachher wollen wir also friedsam weiterhauen miteinander. Und jetzt tut's euch halt wieder an die Arbeit machen. Du, Bassl, komm mit mir, daß wir uns bereden, was vorerst geschehen muß.“

(Fortsetzung folgt.)



Erhöhung der Bergarbeiterlöhne

Essen, 8. Aug. Vom 1. August an wurden den Bergarbeitern des Ruhrgebiets der Lohn um 35 Prozent, Kinder- und Hausstandsgeld auf je 500 Mark, die Stollenzulage auf 1000 Mark und die Zulage für Arbeit im Schacht auf 200 Mark erhöht.

Buchdruckerstreik

Frankfurt a. M., 8. August. Die bürgerlichen und die sozialdemokratischen Blätter erscheinen heute nicht, da die Buchdruckergehilfen wegen aufrührerischer Lohnforderungen in den Ausstand getreten sind.

Die erste Ausweisung

Stroßburg, 8. Aug. Hier sind zunächst einmal 6 deutsche Staatsangehörige aus Elsaß-Lothringen ausgewiesen worden.

Zeitungsverbot

München, 8. Aug. Der national-sozialistische „Völkische Beobachter“ ist auf 8 Tage verboten worden.

Poincaré der Vater der Lüge.

München, 8. August. Die Veröffentlichung der neu entdeckten russischen und französischen Generalstabberichte aus den Jahren 1911, 1912 und 1913, die man der Sowjetregierung verdankt, wird ohne weiteres die Schuld Frankreichs am Weltkrieg darlegen und zeigen, wie Poincaré die Spannung zwischen Frankreich und Deutschland betrieb und verschärfte. Die „Süddeutschen Monatshefte“, die die Berichte veröffentlichen werden, widmen das Heft darum dem Herrn Poincaré, dem Vater der Lüge.

Litauen schafft sich eine eigene Währung

Kowno, 7. August. Der Ministerrat beschloß, bis spätestens 1. Januar 1923 eine selbständige Währung einzuführen. Die betreffende Gesetzesvorlage wurde bereits vom Ministerrat genehmigt und wird so bald als möglich der Kammer vorgelegt. Statt der bisherigen Ostmark soll eine neue Währungseinheit unter dem Namen Litvenaus (Gold) eingeführt werden, die sich in 100 Statas teilen wird. (Statas sind wie Groschen.) Die Regierung erwartet von der Selbständigmachung der litauischen Währung eine Entspannung des wirtschaftlichen Lebens.

Württemberg

Stuttgart, 8. August. Die Heuexporte. Auf die Anfrage im Landtag hat das Ernährungsministerium mitgeteilt, daß im Mai aus Württemberg 1452 Tonnen und im Juni 1216 Tonnen Heu durch die Bahn abgeführt worden sind. Die Ausfuhr ist im Juli noch beträchtlich gestiegen und hat einen beforgnisserregenden Umfang angenommen. Die Ausfuhr aus dem Reichsgebiet ist verboten. Dagegen ist ein Ausfuhrverbot aus Württemberg nach den reichsgesetzlichen Bestimmungen ausgeschlossen. Doch hat das Wucherrat seine Außenstellen angewiesen, wofür begründeter Verdacht unerbittlichen Handels oder der Preistreiberlei vorliegt, strafrechtliche Verfolgung einzuleiten und Beschlagnahme zu verfügen. Die Oberämter sind angewiesen, die Aufkäufe der Händler scharf zu überwachen. Die Heupreise sind derzeit auf das 200fache der Vorkriegszeit gestiegen.

Stuttgart, 8. Aug. In der Champignystraße wurden aus einer Wohnung Kleider und Schmuckgegenstände im Wert von 150 000 M gestohlen. Die Polizei verhaftete als Täter den 23jährigen Schlosser Hermann Wagenblast von Stuttgart, den 21jährigen Arbeiter Hugo Klingler von hier und die 23jährige Fabrikarbeiterin Frieda Frank von Reutlingen. Ein weiterer Beteteiligter, der 23jährige Eugen König von Cannstatt, ist entflohen. Die Hälfte der gestohlenen Sachen ist wieder beigebracht.

Von der Technischen Hochschule. Der ordentliche Professor Dr. Rudolf Rehme an der Technischen Hochschule ist auf Ansuchen vom Staatspräsidenten von den Amtspflichten entbunden worden.

Enlingen, Ul. Baihingen, 8. August. Gute Aussichten. In einem hiesigen Weinberg in mittlerer Lage sind schwarze Trauben zu sehen.

Telnach, 8. August. Gefährliche Einbrecher. Zwei Einbrecher glaubten die Veranstaltung des Jakobifestes benutzen zu können, um Einbrüche zu verüben. Sie drangen in eines der Landhäuser vor dem Ort ein, wo ihnen jedoch die Frau des Besitzers entgegentrat. Die Frau wurde durch einen Schlag auf den Kopf ungeschädlich gemacht. Da aber die Einbrecher infolge der Illusion für ihre Sicherheit fürchteten, ergriffen sie die Flucht, ohne ihre Absicht ausgeführt zu haben.

Vödingen, 8. August. Mittelstandsnothilfe und Getreideumlage. Auf die Anregung des Stadtschultheißenamts Vödingen, wie im Vorjahr eine Sammlung zu Gunsten der Mittelstandshilfe und sonstiger Bedürftigen des Bezirks vorzunehmen, hat der Landwirtschaftliche Bezirksverein erwidert, ein Beschluß könne erst gefaßt werden, wenn bekannt sei, wieviel der Bezirk für die Getreideumlage aufzubringen habe. Sollte den Wünschen des Bezirks auf Herabsetzung der Lieferung von der Regierung nicht Rechnung getragen werden, so sei es sehr fraglich, ob Sammlungen vom Vereinsausfluß veranlaßt werden.

Die Stadtsammlung für die durch die Teuerung bedrohten Alten hat einen Ertrag von 33 670 Mark gehabt.

Laidingen, 8. August. Wahl. Bei der Ortsvorsteherwahl wurde Stadtschultheißen Freyler von Bödingen mit 688 Stimmen gewählt. Schultheiß Seeger erhielt 583, Höchle-Fellbach 4 Stimmen.

Lörrach, 8. August. Auf dem letzten Wochenmarkt drängten sich die Käuferinnen um die Waren einer von auswärtig gekommenen Bauersfrau. Ohne nach dem Preis zu fragen, drückten sie der Frau für ein Pfund Butter 120 Mark, für ein Ei 8 Mark in die Hand, um nur die Ware zu erschaffen. Die Bauersfrau hatte aber gar nicht mehr verlangen wollen als den gewöhnlichen Marktpreis.

Laurentiusfest. Am 10. August ist der Laurentiusfest. Vom hl. Laurentius wird berichtet, daß ihn Papst Sixtus wegen seiner hervorragenden Tugenden zum Diakon gemacht habe, daß ihm, als er der Verbrennung dieses Papstes beizuhelfen, heutige Tränen entströmen seien und daß er dann selbst im Jahre 258 einen grausigen Märtyrertod erlitt, indem er auf einem glühend gemachten Eisenrost langsam zu Tode gebraten wurde. Ueber seinem Grabe wurde später zu Rom unter Kaiser Konstantin eine Kirche erbaut. Seinen Tod hat die christliche Kunst vielfach bildlich dargestellt. St. Laurentiusfest ist der erste Herbsttag! So heißt es im Volk. Doch ist keine Regel ohne Ausnahme und so hat denn auch nur zu oft schon die Sonne am Laurentiusfest es mit uns

jeht gut gemeint und uns den Herbst nicht süßen lassen; sondern wir uns doch heute noch in der Hundstagszeit. Uebrigens soll altem Volksglauben nach das Wetter am Laurentiusfest bestimmend für den ganzen Herbst sein, denn „wie Laurentius und Bartholomäus, so dich zum Herbst getreu!“ Ein heller Laurentiusfest ist vor allem dem Winter sehr erwünscht: Ist der Laurentius gut und sein, wird es auch die Traube sein. Von einem regnerischen 10. August heißt es aber: „Nagel es am Laurentiusfest, wird es viele Käufe geben“. Der Stillstand, den die Entwicklung in einem Teil der Pflanzenwelt jetzt schon genommen hat, wird im Volke mit den Worten ausgedrückt: „Nach Laurentius wächst das Holz nicht mehr“. Ein anderes Sprüchlein gibt den Rat: „Am Laurentius man pflügen muß“.

Die Gebühren für Aufbewahrung des Handgepäcks werden von der Reichseisenbahn von 1.50 auf 3 Mk., für größere Stücke von 3 auf 5 Mk. erhöht.

Die Dreimarkstücke, die zur Erinnerung an den Tag der Weimarer Verfassung geprägt werden, können, wie man hört, auf den 11. August nur in einer Anzahl von etwa 1000 Stück ausgegeben werden. Die beabsichtigten Millionen sollen noch in weiter Ferne liegen; die Herstellungskosten sind für unsere Verhältnisse zu hoch.

Der Kaffeeverbrauch in Baden ist von 1898 bis im Jahr 1900 auf 103 754 Dg, im Jahr 1921 gestiegen. Durchschnittlich kommen auf den Quadratkilometer (277 bad. Morgen) 214 Kg. reines Kaff. Der Verbrauch in Baden beläuft sich nur auf etwas über die Hälfte des Reichsdurchschnitts. Den größten Verbrauch hat die Gegend von Heidelberg, in weitem Abstand folgen Karlsruhe, Konstanz, Mosbach und Baden. Auf Waldshut entfallen nur 500 Kg. auf einen Quadratkilometer. Nach der Reichsstatistik ist der Verbrauch in Süddeutschland überhaupt erheblich geringer als in Norddeutschland.

Die Ordensniederlassungen in Deutschland sind nach dem Bericht der Hauptstelle für kath. Kirchenstatistik im Jahr 1921 von 412 auf 6524, die Zahl der Novizen um 1724 auf 7245, die der Ordensmitglieder um 3555 auf 72276 gestiegen. Die männlichen Orden stellen davon den neunten Teil. Die Jesuiten besitzen in Deutschland 22 Ordenshäuser mit 187 Mitgliedern. Württemberg zählt 3541 Ordenspersonen.

Geht ins Sonnenlicht!

Es ist ganz allgemein bekannt, daß ein sonniger Tag unser Gemüt erheitert und daß andererseits frohe Stimmung bei nebligen, düsteren Tagen arge Einschränkungen erfährt, wie ja auch keine Pflanze gedeiht, wenn ihr Sonnenlicht und Wärme genommen werden. Worauf beruht eigentlich die so auffallende Einwirkung des Sonnenlichts? Darauf, daß es die Hauttätigkeit anregt und mehr schädliche Produkte durch die Haut ausscheidet als es sonst geschieht. Das führt zunächst zu einer Schonung der ohnehin so rastlos tätigen Nieren. Wer viel im Sonnenlicht sich aufhält oder arbeitet — auch das Geben ist bekanntlich eine Arbeitsleistung — merkt das bald selbst daran, daß er schwitzt. Aber auch die Prozesse des Stoffwechsels werden durch das Sonnenlicht erleichtert, weil sich die Blutgefäße erweitern. Wissenschaftlich erwiesen ist die bakterientötende Wirkung der Sonnenstrahlen; unbewußt hat das schon Hippokrates erkannt, indem er darauf hinwies, daß an sonnigen Tagen die Zahl und Schwere gewisser Krankheiten abnimmt und daß durch Sonnenbäder die Körperkraft gesteigert wird, damit aber auch die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten. Die neuere Wissenschaft verordnet Sonnenbäder auch Nervenleidenden, ja, sie spricht den Sonnenchein direkt als ein Mittel gegen Altern an! Das ist natürlich die einfache Schlussfolgerung aus allen Vorteilen und Wirkungen des Sonnenlichtes. Wer also gesund bleiben will, kann nichts besseres tun, als die Strahlen der Sonne möglichst intensiv und oft auf sich einwirken zu lassen, soweit es eben seine Konstitution zuläßt.

Allerlei

Die älteste Kirche Münchens, St. Peter, feierte dieser Tage ihr 700jähriges Bestehen. Sie wurde an Stelle einer kleinen 1181 erbauten Kapelle im Jahr 1222 im spätromantischen Stil angebaut. Aber schon Ende des 13. Jahrhunderts erfolgte ein Neubau. Wiederholt wurde die Kirche von Schandeseuern heimgesucht, und so machte die volkstümlichste Kirche Münchens einen Wandel durch alle Baustile durch bis zur Renaissance, aus der der heutige Bau im wesentlichen stammt, während der Rokoko schmückte das Innere vom Anfang des 18. Jahrhunderts herrührt. Nur die Grundmauern und der Turmunterbau sind Ueberreste aus der Zeit der Gründung.

Die „Entlassung“ verboten. Das Landgericht III in Berlin hat in der Klage des Kaisers und der Familie Bötticher gegen den Schriftsteller Dr. Emil Ludwig, der die Entlassung Bismarcks zum Gegenstand eines stark gegen den Kaiser und der verstorbenen Minister von Bötticher gerichteten Theaterstücks gemacht hatte, entschieden, daß die Aufführung und der geschäftliche Vertrieb des Buchs zu verbieten seien. Das Verbot erstreckt sich auch auf einzelne Stellen des Buchs und deren Wiedergabe in Zeitungen oder Zeitschriften, soweit in diesen Stellen die Person des Kaisers handelnd auftritt.

Die Handschrift zu den „Meistersängern“, von Richard Wagners eigener Hand zerstückt auf 462 Seiten geschrieben (1862-67), befindet sich bekanntlich in einem Glaskasten im Germanischen Museum in Nürnberg. Im Einverständnis mit der Leitung des Museums wird der Drei-Masten-Verlag in München eine getreue Nachbildung der Handschrift herausgeben.

Leures Brot. Der Ernährungsausschuß von Groß-Berlin hat dem Magistrat vorgezogen, vom 14. August ab den Preis für das Marktbrot (1900 Gramm) auf 31,60 M, und für ein Pfund Weizenkleinmehl auf 9,90 M festzusetzen. Gegenwärtig kostet ein Freibrot von 1900 Gramm 49 M, freies Weizenkleinmehl 20,22 M.

Lebensmittelkrawall. In Kattowick, das jetzt unter polnischer Herrschaft steht, wurden auf dem letzten Wochenmarkt die Verkaufsstände geplündert, weil nur sehr wenig Fleisch ausgelegt war. Die Metzger wollten ihre Betriebe überhaupt stilllegen, wenn die polnische Verwaltung den Höchstpreis nicht erhöht. Butter kostet 200 Mark das Pfund. — Die Gruben in der Umgebung von Kattowick wollen infolge schlechten Geschäftsgangs nur noch 3 bis 4 Tage in der Woche arbeiten lassen.

Im Verfolgungswahn schrie nachts in einem Haus der Arndtstraße in Berlin ein im Dienst der feindlichen Ueberwachungskommission stehender englischer Soldat fortwährend um Hilfe, zerhieb alle Spiegel, Bilder, Möbel usw. der Wohnung mit dem Seitengewehr in Stücke, warf Blumenkörbe und andere Gegenstände auf die Straße und rammte schließlich, nur mit dem Hemd bekleidet, durch die Straße davon. Endlich wurde er überwältigt und ins Krankenhaus geschafft.

Von einem Blenenschwamm wurde der Seilermeister

Forster in Memmingen so tief zugerichtet, daß er in einer Viertelstunde starb.

Mord. In Jena ist ein Student der Verbindung „Arminia“ vor dem Verbindungshaus ermordet worden.

Diebstahl. In einem Münchener Gasthof wurden einer Frau aus Athen alte Schmuckgegenstände im Wert von 240 000 M gestohlen.

42 Millionen Kronen gestohlen. Die Kassen der Alpen Montongesellschaft in Eibenerz (Steiermark) wurden von Dieben mit Schweißapparaten erbrochen und 42 Millionen Kronen geraubt.

Gegen die Mulattifizierung der rheinischen Bevölkerung. Der deutsche Nordbund gegen die schwarze Schmach in München hatte in einer Eingabe an den bayerischen Landtag um ein Einschreiten gegen die Mulattifizierung der rheinischen Bevölkerung durch die farbigen Franzosen und um Maßnahmen zum Schutze der unter der Besatzung schwer leidenden Bevölkerung ersucht. Nachdem die Eingabe bereits im Verfassungsausschuß behandelt worden war, hat der bayerische Landtag beschlossen, diese Eingabe der Staatsregierung zur Würdigung zu überweisen.

Breisfliegen. In Neapel fand ein Breisfliegen für Last-Wasserflugzeuge mit 200 Kilogramm Last statt. Den vom König von Italien ausgelegten Preis, einen silbernen Becher, errang auf der 400 Kilometer langen Strecke der italienische Major Pellegrini in 2 Stunden 9 Minuten 35 Sekunden; als zweiter kam der deutsche Ingenieur Zimmermann mit einer deutschen Maschine in 2 Stunden 17 Minuten 49 Sekunden ans Ziel.

Bulgarischer Universitätsstreik. Infolge eines Streits mit dem heiligen Kultusminister Dmarshewski, einem früheren Lehrer in Biddin, wegen dessen neuer Universitätsvorschriften haben die Professoren der Universität von Sofia (1888 gegründet) die Vorlesungen eingestellt. Die Studenten sind auf ihre Seite getreten und haben ausländische Universitäten, hauptsächlich in Deutschland und Oesterreich, bezogen. Etwa 6000 bulgarische Studenten sollen sich im Ausland aufhalten.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 8. August: 763,90 Mark.

Die Reichsfinanzen. Im letzten Drittel des Juli vereinnahmte das Reich aus Steuern und Zöllen usw. 3 850 004 000 Mark, dagegen betragen die Ausgaben 9 837 000 000 Mark. Die Reichspost lieferte 365 076 000 Mark ab, die Eisenbahn erforderte einen Zuschuß von 820 221 000 Mark. Die schwebende Schuld nahm zu um 7 515 880 000 Mark auf insgesamt 307 810 465 000 Mark, davon bei der Reichsbank diskontierte Schatzungsanweisungen mit Zinnsatzzeit 292 301 535 000 Mark und solche mit längerer Laufzeit 15 508 930 000 Mark. Zur Beschaffung von ausländischen Zahlungsmitteln für die Erfüllung des Friedensvertrags wurden 3 242 581 000 Mark aufgewendet.

Notenausgabe der Württ. Notenbank. Dem württ. Landtag wird demnächst ein Gesetzentwurf zugehen, der die Württ. Notenbank ermächtigt, Noten bis zum Betrag von 219 Millionen (bis her 70 Mill.) auszugeben.

Steigende Teuerung in Wien. In Wien kostet vom 8. August an das Kilogramm Kohlen 315 Kronen, Fleisch 20 000 Kr., Kartoffeln 2000 Kr., ein Liter Milch 1640 Kr., ein Liter Wein 3200 bis 4000 Kronen, eine Straßenbahnfahrt 350 Kr.

Stuttgarter Börse, 8. August. Mangeln Anregung von außen verhebt die heutige Börse wieder in sehr ruhiger Haltung; die Stimmung ist als behauptet zu bezeichnen und die Kursveränderungen waren recht gering. Kursermäßigungen standen Kursrücksetzungen in gleichem Umfang gegenüber. Die von auswärts gemeldeten Kurssteigerungen der Montanwerte blieben ohne Einfluß auf die hiesige Börse, wo solche Werte nicht gehandelt werden. Auf dem Markt der Festverzinslichen, auf dem heute weniger Ware herauskam als gestern, haben sich die Kurse gut behaupten können.

Württemberg. Vereinsbank.

Börsenfieber. Die Nachrichten von der Londoner Konferenz über die „produktiven Pfänder“ heizen die Spekulation in lieberhafte Bewegung. Die Bergwerksaktien wurden stürmisch begehrt und die Aktien schnellsten bis zu 500 Prozent und mehr in die Höhe. Es scheint, daß sich besonders fremdes Kapital, begünstigt durch den Preisstand der Mark, auf die Bergwerksaktien geworfen hat.

Mannheimer Produktienbörse vom 7. August. Bei weiterer fester Veranlagung blieben die Umsätze meist eingeschränkt. Frei nominell nannte man folgende Preise: Weizen 3250-3400 M, alter Roggen 2900 M, indische Gerste, alte Ansoat, 3100 bis 3275 M, Futtergerste 2900 M, Hafer 3000 M, Mais 3000 M. Rüböl neuer Ernte, die gezeigt wurden, wiesen geringe Qualität auf. Die Ernte ist schlechter durchgetrocknet und infolgedessen von geringerer Qualität als die vorjährige. Die Mühlen halten im Einkauf von Weizen völlig zurück. Weizenmehl Spezial 6 450 bis 4600 M, Roggenmehl 2200 M, Futtermehl 1900-2000 M, Reis 1750-1775 M je die 100 Kilo.

Berliner Kartoffelnollerungen vom 4. August. Die Berliner Notierungskommission für Kartoffel notierte am 4. August folgende Preise (in Mark für 5 Kilogramm): Speisekartoffeln neue weiß 270-280 M, Rosenkartoffel 240-250 M, blau 280-300 M. (Erzeugerpreise ab märkischen Stationen.)

Kaffeebericht. Bei dem Zollaufgeld 11000 Prozent kommt ein Zollschuß von 78 Mark auf 1 Pfund Rohkaffee. In Hamburg wurde am 7. August für ein Pfund Santos extrafein 120-127 Mark, gewöhnliche Mittelamerikaner 130-160 unverzollt verlangt (ein Pfund Sterling = 300 M).

Der Margarinepreis ist von den Rheinischen Fabriken ebenfalls erhöht worden; der neue Preis beträgt für die billigste Sorte 90 Mark das Pfund.

Markte

Mannheimer Schlachthofmarkt vom 7. August. Der Zutrieb zum heutigen Viehmarkt betrug 224 Ochsen, 228 Bullen, 672 Kühe und Rinder, 333 Kälber, 144 Schafe und 681 Schweine. Es wurden für 50 Kilo Lebendgewicht bezahlt: Ochsen 3200-4000 M, Bullen 3000-3900 M, Kühe und Rinder 2100-4000 M, Kälber 4000-5200 M, Schafe 2400-3000 M, Schweine 4600-5100 M. Haltung am Großviehmarkt regte. Bei Kälbern und Schweinen lebhafter Ausverkauf.

Mannheimer Pferdemarkt vom 7. August. Der Zutrieb am heutigen Pferdemarkt betrug 301 Arbeitspferde und 25 Schlachtpferde. Bezahlt wurden für Arbeitspferde 40 000-110 000 M, für Schlachtpferde 6000-16 000 M. Haltung: Der Handel in beiden Gattungen war lebhaft.

Stuttgart, 8. Aug. Dem Dienstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 59 Ochsen, 31 Bullen, 250 Jungbullen, 278 Jungkühe, 321 Kühe, 472 Kälber, 421 Schweine, 278 Schafe, 3 Ziegen. Unverkauft blieben 5 Ochsen, 1 Kuh, 4 Schweine. Erlös aus je 1 Stk. Lebendgewicht: Ochsen 1. Qual. 3750-3950, 2. 3050 bis 3500, Bullen 1. 3500-3700, 2. 2900-3200, Jungkühe 1. 3800 bis 4050, 2. 3350-3450, 3. 2900-3200, Kühe 1. 2900-3200, 2. 2900-2700, 3. 1550-2000, Kälber 1. 4550-4900, 2. 4200-4500, 3. 3900-4150, Schweine 1. 7100-7250, 2. 6800-7000, 3. 6600 bis 6750 M. Verkauf des Marktes: lebhaft.

Schweinemarkt Ludwigsburg, 6. Aug. Zufuhr 124 Milchschweine. Preise für ein Paar Milchschweine 4200-7000 M. Nachverkauf: Die heutige Zufuhr war eine mittlere. Verkauf wurden 59 Milchschweine. Der Markt war belebt. Die Preise gingen etwas in die Höhe.

Kirchheim a. T., 8. Aug. Vieh- und Schweinemarkt. Die Preise betragen für Ferkel 25 000-30 000, Ochsen und Stiere 30 000 bis 65 000 M, Kühe 26 000-48 000, Rinder 23 000-50 000, Kälber 6000-12 000 M, je pro Stk. Milchschweine kosteten 2900 bis 3200, Räucherfleisch 5000-7700 M. Der Verkauf war lebhaft.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 9. Aug. 1922.

Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung. Diese vom hiesigen Verein am letzten Samstag und Sonntag veranstaltete Schau war gut besucht. Der Besuch hätte wohl von Seiten der Mitglieder besser sein können, aber das Interesse gilt bei vielen nur einem anderen Zweck. Man muß da die eifrige Tätigkeit und den regen Besuch des größeren Kosten nicht scheuenden benachbarten Pforzheimer Gaus anerkennen. Eine Ausstellung ist doch immer für einen Kleintier-Zuchtverein die höchste Veranstaltung, wo kein Mitglied fehlen dürfte. Das gezeigte Material war in Anbetracht der ungünstigen Jahreszeit sehr gut. Besonders bei den Kaninchen vertreten die Schwarzloh ihre Klasse sehr gut, doch läßt auch die Jungtierklasse für Wildbad manches hoffen. Dem Rückenheim mit seinen Inzassen, sowie dem Brutapparat des Herrn Hartmann wurde besonderes Interesse zuteil. Nachfolgend seien kurz die Wildbader Züchter erwähnt, deren Tiere prämiert wurden:

Geflügel: G. Hesser (I. und Ehrenpr., II. und 4 III. sowie ein Zuschlagspreis. R. Bozenhardt (I. u. Ehrenpr.), Fr. Schaeffelen (I., 2 II. u. III.), Hartmann (2 II. u. III. Pr.) Geiling (I. und Ehrenpr., 2 II.), Schmid (II.), R. Munding (III.), L. Bott (III.), E. Krauß (III.), O. Zinser (2 III.)
Kaninchen: Altkl. (I. und Zuschlagspr. und II.) Servay. R. Munding (2 III.), R. Treiber (I. und II.), W. Wengert (III.).

In der Jungtierklasse: Fr. Wacker (III.), R. Batt (I. u. II.), H. Servay (2 I. u. Ehrenpr. und I.), G. Dürr (II.), W. Wengert (III.), S. Fröhlich (II.), Christ. Wacker (III.). Zuschlagspreis für beste Gesamtleistung in Kaninchen H. Servay.

Kriegerdenkmal. Letzter Tage fand eine Besichtigung und Prüfung der für das Kriegerdenkmal in Betracht

kommenden Plätze durch die Denkmalskommission des Gemeinderats und durch Sachverständige, Kunstbildhauer Professor Daniel Stocker in Stuttgart und Gustav Eyb, Geschäftsführer des Vereins Bütt. Kunstbildhauer in Stuttgart, statt. Die Ansicht der Herren ging nach genauer Besichtigung der Plätze dahin, daß der Straubbergwiesenplatz und der Platz vor und neben dem Gütler'schen Hause als ganz ungeeignet bezeichnet werden müssen, daß in den Kuranlagen kein geeigneter Platz zu finden ist, daß sich der neue Friedhof dagegen vorzüglich als Platz für das Denkmal eigne und als solcher in erster Linie in Betracht zu ziehen sei. Als zweite aber weniger zu empfehlende Möglichkeit wurde die Insel beim Elektrizitätswerk bezeichnet. Das inzwischen eingelaufene Gutachten des Herrn Professor Stocker hat folgenden Wortlaut:

Bei der auf Wunsch Ihrer Stadtgemeinde und im Beisein einer bestimmten Kommission derselben am 2. August ausgeführten Beratung über den Platz zu einem Gefallenen-Mal ergaben sich folgende Gesichtspunkte:

1) Platz am Straubberg. Derselbe zeigt außerordentlich viel störende Momente, die eine künstlerische oder auch nur gemüthlich ruhige Stimmung, wie sie ein derartiges Denkmal unbedingt verlangt, unmöglich aufkommen lassen. Außerdem ist die Zufahrt für schwere Steine ziemlich schwierig. Vom künstlerischen und stadtbauartigen Gesichtspunkte aus ist dieser Platz in jeder Hinsicht zu verneinen.

2) Platz auf der Insel. Dieser Platz hat eine malerische und sehr stimmungsvolle Lage, die gebildet wird durch das umgebende Wasser und die günstige Bepflanzung. Ein Denkmal wäre hier wohl denkbar und durchzuführen wenn nicht der versteckte und schwer auffindbare Zugang diese Wahl verbieten würde. Dabei ist der starke Lärm der umgebenden Straßen in starkem Grade störend. Außerdem wäre die Frage des vorhandenen Raumes der Abhaltung jeglicher Gedächtnisfeiern außerordentlich hinderlich.

3) Platz auf dem neuen Friedhof. Der Friedhof ist so wunderbar schön gelegen, in ruhiger, tiefer Stille, daß die Seele sich hier unmittelbar Ruhe und Stärkung aus der Natur holen kann. Keinerlei störende Einwirkungen sind vorhanden und so wäre unseres Erachtens dieser Platz der gegebene Ort für ein solch feierlich wirkendes Denkmal für unsere Gefallenen. Dasselbe müßte aber in gewisser Hinsicht dem Friedhof das Bild geben und die Aufmerksamkeit müßte ohne Zweifel im oberen Teil im Mittelpunkt erfolgen mit dem dunklen Walde als Hintergrund. Dieser Platz ist in jeder Beziehung so vorteilhaft geeignet für ein würdiges Denkmal, daß man es als einen Fehler bezeichnen müßte, wenn es wegen irgendwelcher unbedeutender Gesichtspunkte nicht gewählt würde. Es gibt wenige Gemeinden, die in der Lage sind, einen solch schönen Platz zu ihrem Denkmal zu haben. Aber bei der späteren Friedhofsentwicklung müßte unbedingt Rücksicht auf das Denkmal und seine Wirkung genommen werden, wie des Näheren bei der Beratung mündlich besprochen wurde.

Es ist beabsichtigt, vor der Entscheidung eine nochmalige Besichtigung der Plätze durch den Gemeinderat unter Zuziehung von Vertretern der Kriegsteilnehmer stattfinden zu lassen.

Falsches Gericht. Es wird z. St. gerüchtweise verbreitet, im Walde bei Kaltenbronn oder Hohlloh seien Kleider einer vermißten oder beraubten Person gefunden worden. Dies trifft, wie wir von amtlicher Stelle erfahren nicht zu. Es wurde an der fraglichen Gegend nur ein mutmaßlich herrenloser Rucksack gefunden, den ein in der Nähe befindlicher Beerenpflücker vorübergehend abgelegt hatte, der sich aber inzwischen wieder einstellte und seinen Rucksack bereits zurückerhielt.

Gog. Gottesdienst. Donnerstag, 10. Aug. 4 Uhr nachm im Katharinenstift, Sonntagsgottesdienst: Stadtvicar Postert

Infolge der stetig steigenden Mehl-, Holz- und Kohlenpreise kosten ab morgen, den 10. Aug.

- 1 Weißbrödchen 2 Mk.
- 1 Brezel 2 Mk.
- 1 Doppelweck 4 Mk.

Bäcker-Innung Wildbad.

Deutsch-demokratische Partei Wildbad.

Anlässlich der Verfassungsfeier spricht am Vorabend den 10. August abends 8^{1/2} Uhr im Hotel zum „gold. Ochsen“

Herr Landtagsabgeordneter
Fischer aus Stuttgart.

Siezu ist jedermann freundlichst eingeladen.
Der Ausschuß.

Homöopathie u. Naturheilkunde

Reinholdstr. 21. H. Maier, Pforzheim Fernruf 2218.

behandelt Gicht, Rheumatismus, Nieras, Überverfaltung, rheumatische Gesichtsk- u. Kopfschmerzen, Hautausschlag, Krampfadergeschwülste, offene Beine usw. mit bestem Erfolg.

Augendiagnose, Sprechstunde in Wildbad: Freitag vormittag 8-1 Uhr, Kochstraße 193 bei Fischer.

Alleinverkauf für Wildbad und Umgebung.



Schuhhaus
W. Treiber

Ludwig-Seegerstr. 17.

Beachten Sie die Schaufenster mit den neuen Gesellschafts und Strassen-Modellen.

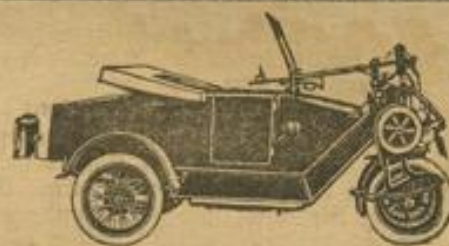
Inseriert im „Tagblatt“!

RBN Phil. Bosch Nachf.
W Wildbad,
Kauptstraße 32.

Große Auswahl
in
Manufakturwaren
Aussteuerartikeln

Damen-Wäsche
Herren-Wäsche
Trikotagen
Kragen Cravatten

Reelle Bedienung!
Billigste Preise!



Zyklonette.

Zwei- und Bierfaher

das bewährte u. billige Kleinauto
Geringster Brennstoff- u. Gummiverbrauch
Einfachste Bedienung.

Sofort liefert an.

Vorführungswagen steht jederzeit auf telef. Anruf zur Verfügung.

B. Zahn & Co., Calw, Tel. 41, Lederstr. 120

Zwei junge Leute

16-18 Jahre, finden dauernde Beschäftigung.
Papierfabrik Wildbad.

Arbeiterinnen gesucht.

Schwarzwälder Metallwerke
Höfen a. Enz.

Mädchen

für Zimmer und Haushalt
auf sofort gesucht.

Dlgastraße 6.

Es wird eine
Kindererzieherin
für 2 Knaben von 6 und
9 Jahren
fürs Ausland gesucht,
Sprechstunden 10-11 vorm.
und 3-4 nachm.

Hotel Concordia.

Deutsch-demokratische
Partei Wildbad.
Heute abend 8 Uhr
Anschluß-Sigung
im Panorama-Hotel.

Landeskurtheater
Direktion: Steug-Krauß.

Mittwoch, den 9. August
Die Tanzgräfin
Operette in 3 Akten

**Gummistempel
Stempelkissen**
liefert stets rasch und billig
Buchdruckerei
Wildbader Tagblatt.

Alle Mus. k-
Instrument
für Haus und
Orchester von
den einfachst.

Schüler- bis zu den feinsten
Künstler-Instrumenten, alles
Zubehör, Saiten usw. emp-
fehlt in reichster Auswahl
Musikhaus Curt
Großhandel und Einzelverkauf
Pforzheim, Leopoldstr. 17
(Arkaden, Medaill- u. Hochstraße)

Verloren

auf dem Weg zur Hochwiese
eine dunkelgraue

Samttasche

mit silbernem Bügel.

Geldinhalt wird dem Finder
geschenkt weil Besitzer an der
Tasche und übrigen Inhalt
besonderes Interesse hat.



Wildbad.
Heute abend 8^{1/2} Uhr
Singstunde.
2. Tenor um 8 Uhr.
Der Vorstand.



Damen- und Mädchen- Bekleidung.

Mäntel, Kostüme, Taillekleider,
Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Unterröcke.

C. Berner, Pforzheim, Ecke Metzger-
u. Blumenstr.

